



*Niccolò Paganini von Eugène Ferdinand Victor Delacroix, 1832*

Die endgültige Ablösung des Stainer/Amati Typs durch Stradivari oder Guarneri del Gesù als Leitbild im Geigenbau erfolgte während der Romantik: Paganini hatte seine Geige im Glückspiel verloren und spielte notgedrungen auf einer geborgten Violine. Dieses Instrument von Guarneri del Gesù wurde ihm nach dem Konzert geschenkt. Auf dieser Violine – er nannte sie wegen ihres großen Tones „Kanone“ – konzertierte er bis an sein Lebensende. Erst danach wurde der eigentliche Wert der Geigen del Gesù's erkannt.



*Eduard Schwen*

Seit 2009 ist der  
Geigenbaumeister Eduard Schwen  
Inhaber der renommierten  
Hamburger Geigenbauwerkstatt  
G. WINTERLING

*G. Winterling*



GEIGENBAU  
seit 1890

**Eduard Schwen**  
Inhaber seit 2009

Mitglied im  
Verband Deutscher Geigen- und  
Bogenmachermeister e.V.

Mitglied in der Violin Society of America - VSA

Mitglied der Internationalen Initiative  
zur Erhaltung des Fernambukbaumes - I.P.C.I.

**Valentinskamp 34 · 20355 Hamburg**  
Tel.: 040-35 29 04 · Fax: 040-30 70 39 77  
info@geigenbau-winterling.de

[www.geigenbau-winterling.de](http://www.geigenbau-winterling.de)



*G. Winterling*



GEIGENBAU  
seit 1890

**Eduard Schwen**  
Inhaber seit 2009

**Die Geschichte  
der Violine**

[www.geigenbau-winterling.de](http://www.geigenbau-winterling.de)

## Die Geschichte der Violine

**Im frühen 16. Jahrhundert wurde die Violine im italienischen Sprachraum aus den damals üblichen Spielmannsinstrumenten entwickelt und ist in vielen Teilen seitdem nur geringfügig verändert.**

Im frühen 16. Jahrhundert wurden große szenische Stücke in Oberitalien aufgeführt. Während des Bühnenumbaus traten auch fahrende Musikanten auf. Diese Zwischenspiele waren so erfolgreich, dass manche Höfe Veranstaltungen ausschließlich mit Spielern organisierten. So erhielten die ersten Spielmannen eine feste Anstellung und soziale Anerkennung. Bis dahin waren nur Gamben als Streichinstrumente (mit Bündeln und ohne Randüberstand) in gesellschaftlich höheren Kreisen akzeptiert. Dieser Aufstieg der Geige wurde auch symbolisch mit einer anderen Bautechnik manifestiert: mit der Methode des Lautenbaus wird ein äußerlich formgleiches Instrument hergestellt. Wie die Gambe hatte die Laute einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Im Handwerksrecht war das fixiert: die Verwendung einer Innenform und die Verbindung vom Hals mit dem Korpus durch einen Nagel durfte nur durch ausgebildete und in der Zunft organisierte Werkstätten erfolgen. Mit genau dieser Methode bauten die anerkannten italienischen Geigenbauer. So entstand in Oberitalien die Konzertvioline. Mit dieser Entwicklung erreichten die bundlosen Streichinstrumente und ihre Spieler Anerkennung; erst bei der Violine, später bei den größeren Instrumenten. Die Cellostimme wurde in Frankreich in vielen Orchestern noch im 19. Jhd. auf Gamben gespielt und streng genommen ist der Kontrabass bis heute ein Zwitterinstrument zwischen Gambe und Violine.



Viola da Gamba - im deutschen Gambe genannt

Ein offensichtliches Indiz für den Bezug auf die Spielmannstradition ist die große Bedeutung verschiedener Tanzsätze in der frühen komponierten Musik.

Die verschiedenen Fürstenhöfe praktizierten europaweit ähnliche Sitten. So wollten die meisten angestellten Musiker eine italienische Geige oder mindestens ein Instrument im italienischen Stil haben. In dieser großen Nachfrage entwickelte sich die Blüte des italienischen Geigenbaus. Später orientierten sich auch weltliche Vereinigungen

an diesen kulturellen Ereignissen: beispielsweise die Tuchmacher in Leipzig, die das Gewandhausorchester gründeten. In dieser Tradition wollte jeder ein Instrument, das der schon vorhandenen Violine möglichst ähnlich ist. Das erklärt die geringe Veränderung über die Jahrhunderte. Obwohl eine Barockgeige anders ist als eine moderne Konzertgeige, ist sie doch so ähnlich, dass seit dem 16. Jahrhundert die meisten Instrumente an die jeweiligen spieltechnischen Anforderungen angepasst werden. Bei Erhalt der wesentlichen Originalsubstanz wurde die Halsgeometrie und der Bassbalken umgebaut und die Instrumente werden bis heute konzertant gespielt.

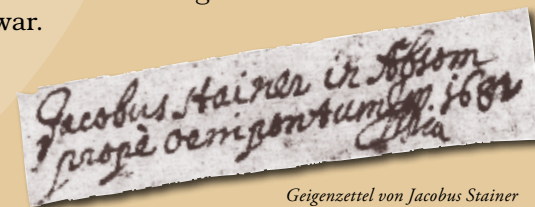
Die Amatiwerkstatt in Cremona erreichte sehr früh eine Leitfunktion und erhielt sie über beinahe zwei Jahrhunderte.



1. Kleine Violinen / Geigen ein Octave höher. 2. Dulciant-Geig ein Quarte höher. 3. Höhere Dulciant-Geig. 4. Tenor-Geig. 5. Bass-Geig de braccio. 6. Zehnstrichige. 7. Schrotzgeig.

Instrumente der Geigenfamilie - Syntagma Musicum von Michael Praetorius 1614

Viele zeitgenössische Instrumentenmacher lehnten ihre Modelle an Amati an. Diese „Idealgeige“ wurde erst durch Jacobus Stainer (1617-1683) übertroffen. Sein Modell entsprach im Wesentlichen auch diesem etwas kleineren, hochgewölbten Typus mit kurzen ff-Löchern. Weiterhin war die Tradition der Spielleute europaweit lebendig: der ursprüngliche Spielmannstypus existierte neben der höfischen (italienischen) Violine. Am besten ist das bei der Alemannischen Schule dokumentiert. Auf Grund der typisierten Bauweise und laut zeitgenössischen Beschreibungen favorisierte der höfische Typ offensichtlich eher einen klaren, silbrigen Klang, während bei den Spielern ein sonorer und durchdringender Ton gefragt war.



Geigenzettel von Jacobus Stainer

Im ausgehenden 17. Jahrhundert näherte sich auch beim höfischen Instrumentenbau das Tonideal an den ursprünglichen Spielmannsklang. Stradivari experimentierte neben Guarneri del Gesù am erfolgreichsten mit einem „Kompromiss-Modell“, indem er den Korpus vergrößerte, die Wölbung breiter und flacher zog, usw. Aber auch viele andere Instrumentenmacher wie beispielsweise Montagnana in Venedig oder Gagliano in Neapel machten Versuche in diese Richtung.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der europaweite Bedarf an Instrumenten gedeckt und die Tradition des klassischen italienischen Geigenbaus fand ein Ende. Das aufsteigende Bürgertum nach den gesellschaftlichen Revolutionen bildete eine neue Käuferschicht und Frankreich prägte im 19. Jahrhundert den Geigenbau.